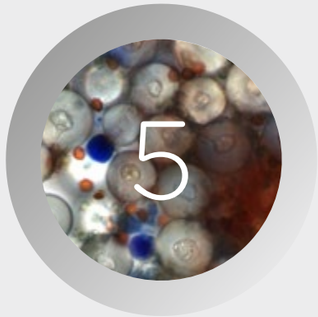
Oktober 2017

UK INTERN

Zeitschrift für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Uniklinik Köln

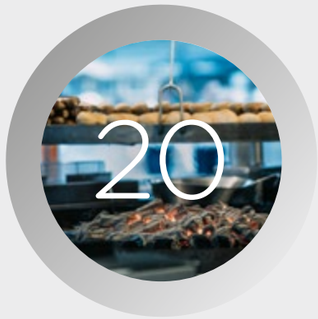
Neues Eltern-Kind-Zentrum

» *Exzellenzzentrum für Pilzerkrankungen*
» *Neue Regelungen zum Entlassmanagement*
» *Sommerfest 2017*



Ausgezeichnete Expertise:
Pilzerkrankungen erfordern spezifische
Fachkenntnisse und schnelles Handeln

Nach der Klinik besser versorgt:
Neue Vorgaben verändern
das Entlassmanagement



Vergnügen trotz Regen:
Ausgelassen feierten die
Beschäftigten beim Sommerfest

Inhalt

4 » Editorial

» versorgen
5 Auszeichnung als Exzellenzzentrum
14 Lückenlos gut versorgt

» entdecken
15 Studie zu Psychotherapie der Altersdepression gefördert

» unternehmen
6 Neues Eltern-Kind-Zentrum entsteht
9 Gemeinsam dem Pflegekräftemangel begegnen

» erleben
20 »Feucht-fröhliches« Sommerfest 2017

» wissen
13 Eine Dose, die Leben retten kann
18 Patientenidentifikation – »Wer sind Sie?«
19 Selbsthilfe

» lernen
15 Start des 1. Studiengangs »Klinische Pflege«

» erfahren
13 Preise und Ehrungen
19 Das Uniklinik-Rätsel
22 Kurz notiert

» begegnen
8 Personalia
9 Venia Legendi
10 Gesichter für Gesundheit
16 Wer ist eigentlich …?

24 Impressum

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

am 1. September haben wir unser traditionelles Sommerfest gefeiert. Weil unsere Räumlichkeiten auf dem Campus nicht mehr ausreichen, um der stetig steigenden Gästezahl ausreichend Platz zu bieten, mussten wir einen neuen Veranstaltungsort finden. Ich finde, die Pferderennbahn in Weidenpesch ist eine tolle Location und sie bietet einen ansprechenden Rahmen, um unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit diesem großartigen Fest für ihre engagierte Arbeit zu danken.

Gerade dieses Jahr stellte uns bisher vor besondere Herausforderungen. Die Zahl der Patienten ist weiter gestiegen. Die Schließung der geburtshilflichen Abteilung einer Kölner Klinik hat unserer Frauenheilkunde und Geburtshilfe einen unerwarteten Zuwachs an Geburten beschert. Mehr Patienten bedeuten aber auch, dass zusätzliches Personal eingestellt werden muss. Aufgrund der angespannten Lage auf dem Arbeitsmarkt, insbesondere bei den Pflegeberufen, ist dies nicht immer ganz einfach.

Dennoch ist es gelungen, in diesem Jahr zusätzlich 120 Vollzeitstellen zu besetzen. Da sich Engpässe trotzdem nicht immer vermeiden ließen, investieren wir verstärkt und nachhaltig in Maßnahmen zur Personalgewinnung und ins Personalmarketing. Dies soll uns helfen, notwendige Stellen rechtzeitig zu besetzen.

Der stete Anstieg unserer Patientenzahlen ist aber auch ein deutliches Signal der Wertschätzung unserer Patienten und Zuweiser für die hervorragende Arbeit unserer Beschäftigten und der Grund für unsere dynamische Entwicklung. Diese wird auch durch unsere vielen Baumaßnahmen sichtbar. Der Rohbau des CIO-Gebäudes ist fertiggestellt und der Innenausbau läuft auf vollen Touren. Die Baugrube für den zweiten Bauabschnitt des Forschungsgebäudes ZMMK ist ausgehoben und in Kürze kann mit den Bauarbeiten begonnen werden. Der Planungsauftrag für das Eltern-Kind-Zentrum ist vergeben und die Vorbereitungen zur Baufeldfreimachung sind in vollem Gange.

Es passiert nach wie vor viel Interessantes auf unserem Campus. Mehr davon können Sie in dieser Ausgabe lesen. Ich wünsche Ihnen dabei viel Freude.

Günter Zwilling
Stellvertretender Vorstandsvorsitzender
und Kaufmännischer Direktor

Invasive Pilzinfektionen

Uniklinik Köln als erstes deutsches Exzellenzzentrum ausgezeichnet

Invasive Pilzinfektionen nehmen immer mehr zu. Für die Behandlung solcher Fälle ist spezifische Expertise gefragt. Allerdings gibt es nur wenige Exzellenzzentren für Pilzerkrankungen – weltweit. Köln ist jetzt eines davon.

Rund 250 Fälle, bei denen invasive Pilzinfektionen vermutet werden oder teils sogar belegt sind, sind an der Uniklinik Köln im Jahr 2016 unter rund 60.000 stationär behandelten Patienten gezählt worden. Auf 13.000 Fälle schätzen Fachleute die Zahl solcher Mykosen von Lunge, Gehirn oder Blutkreislauf bundesweit.

Anlässlich der Zertifizierung der Uniklinik Köln als Excellence Center (EC) der European Confederation of Medical Mycology (ECMM) berichteten hochrangige Wissenschaftler auf einem Symposium am 10. Oktober über den neuesten Stand der Forschung. »Infektionskrankheiten zählen zu den häufigsten Todesursachen«, so Prof. Dr. Oliver Cornely, der das neue Exzellenzzentrum für Pilzerkrankungen leitet und sich als klinischer Pilzforscher weltweit einen Namen gemacht hat. »Lebensbedrohliche Pilzerkrankungen bei immungeschwächten Patienten sind in den vergangenen Jahren dramatisch angestiegen. Grund hierfür ist die stetig steigende Zahl immunsupprimierter Patienten, wie zum Beispiel Menschen mit Abwehrschwäche nach einer Transplantation, im Anschluss an eine Chemotherapie oder bei einer HIV-Infektion.«

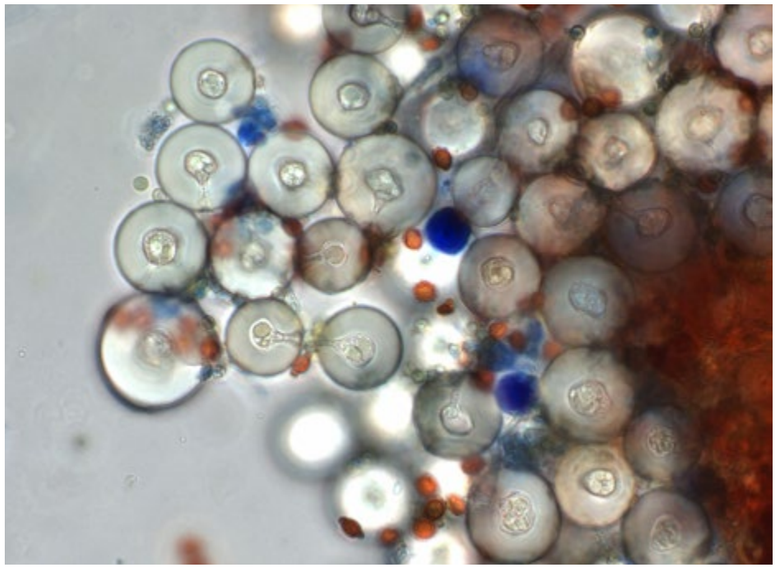
Derzeit werden von einer Million Pilzarten rund 150 Arten als primäre Krankheitserreger für den Menschen eingestuft. Das Risiko, an einer Pilzerkrankung zu versterben, ist prinzipiell hoch und kann sich bei einer verzögerten Diagnose und Therapie verdreifachen. Die Letalität der invasiven Candida- und Aspergillusmykosen liegt beispielsweise bei 50 bis 80 Prozent.

»Bisher gibt es kaum Standardbehandlungen für invasive Pilzerkrankungen«, erklärt Prof. Cornely. »Darüber hinaus entwickeln Pilze zunehmend Resistenzen, denen mit herkömmlichen Mitteln nicht beizukommen ist. Ihre Wandlungsfähigkeit führt zu einer bedrohlichen Flexibilität, für die es oft keine geeigneten Wirkstoffe gibt. Auch neue Pilzarten wie Candida auris stellen Kliniken vor besondere Aufgaben.«

Bei der Diagnose und Therapie von Pilzerkrankungen nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen arbeiten an der Uniklinik Köln zwölf Abteilungen miteinander. »Mykosen sind höchst komplex und können nur interdisziplinär richtig beurteilt und therapiert werden. Gleichzeitig muss sehr schnell gehandelt werden«, weiß Prof. Cornely, der 2007 im renommierten New England Journal die erste wirksame prophylaktische Antimykose-Therapie für immungeschwächte Patienten vorstellte. Seine Aufgabe in den vergangenen Jahren: Expertise und abteilungsübergreifende Zusammenarbeit an der Uniklinik Köln aufzubauen und zu verankern.

Das ECMM-EC-Symposium widmete sich komprimiert dem Thema Mykosen. Im Fokus standen aktuelle klinische Fragestellungen und Entwicklungen. Thematisiert wurden sowohl künftige Strategien bei Prävention, Diagnose und Therapie der invasiven Pilzerkrankungen als auch internationale Vernetzung und interdisziplinäre Zusammenarbeit. Nicht zuletzt stellte sich die Uniklinik Köln als deutschlandweit erstes Spitzenzentrum für Pilzerkrankungen vor. **cw**

Prof. Dr. Oliver Cornely



Aspergillus nidulans mit Hüllezellen und Ascosporen (rot)

Bau

Neues Eltern-Kind-Zentrum entsteht

Die Uniklinik Köln baut dank der Finanzierung des Landes NRW an der Kerpener Straße ein neues Zentrum für Eltern und Kinder. Auch eine neue Zentrale Notaufnahme und zusätzliche Operationsbereiche sind in dem Neubau untergebracht.

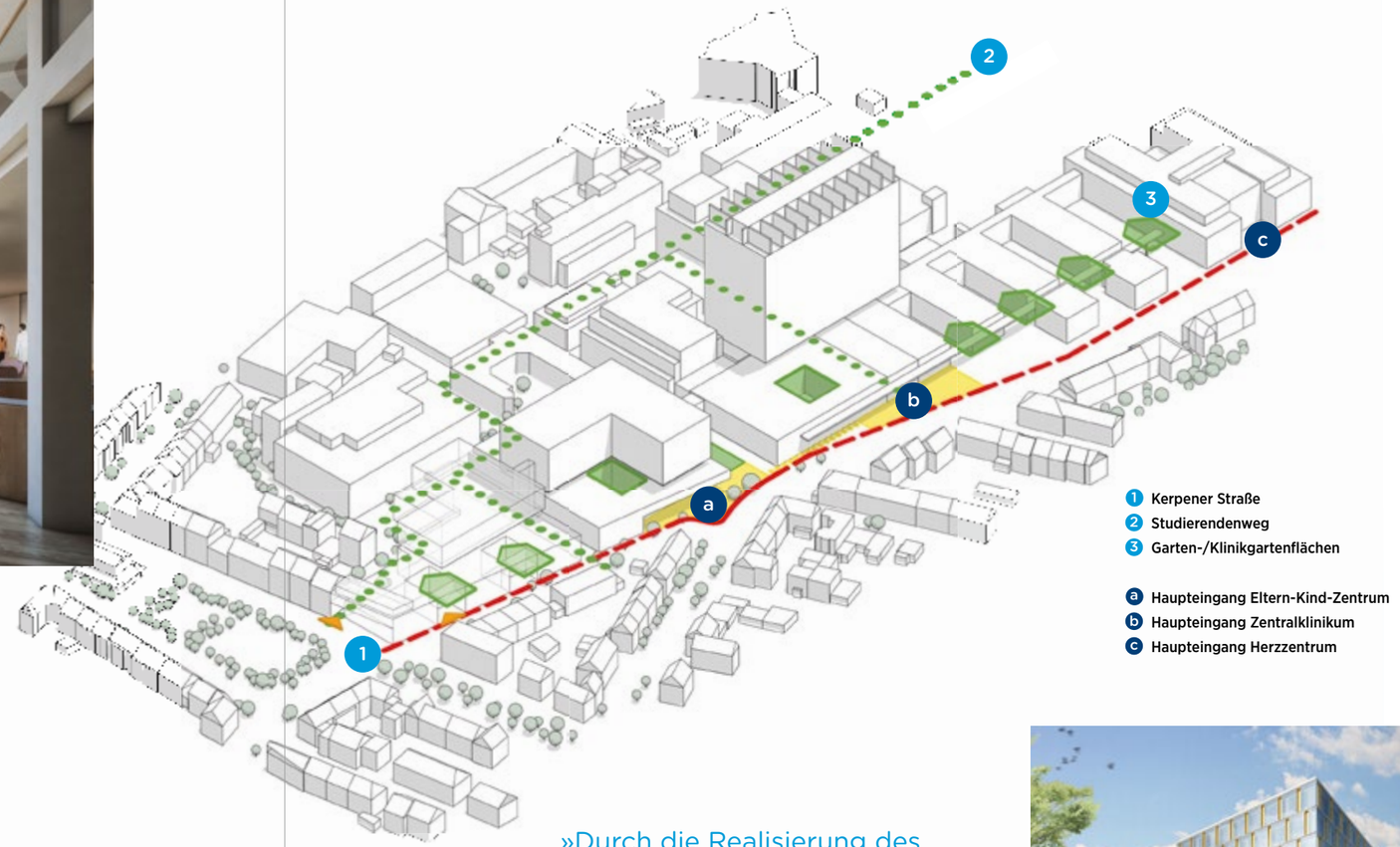
Das Eltern-Kind-Zentrum wird zukünftig die Geburtshilfe und die Kinderheilkunde unter einem Dach vereinen, um entsprechend modernen Behandlungskonzepten den Eltern frühzeitig zu ermöglichen, in die Betreuung und Behandlung eingebunden zu werden. Mit 2.106 Entbindungen in 2016 ist die Uniklinik Köln die geburtenstärkste Klinik im Raum Köln, mit Schwerpunkt auf Risikoschwangerschaften und Behandlung von Frühgeborenen. Von 2.282 geborenen Kindern sind 332 Zwillinge und 15 Drillinge. 152 Kinder sind sogenannte Frühgeborene, allein 89 davon mit einem Geburtsgewicht unter 1.000 Gramm und deutlich darunter.

Der Neubaukomplex mit einer Nutzfläche von rund 21.000 Quadratmetern, für den zunächst alte Gebäude abgerissen werden müssen, wird moderne Strukturen für die Krankenversorgung enthalten. Die Zentrale Notaufnahme der Uniklinik Köln wird im ersten Untergeschoss des Neubaus angesiedelt sein. Darüber erhebt sich die zweigeschossige Eingangshalle als funktionale Mitte des Eltern-Kind-Zentrums mit Kinder-Notfallambulanz und der Kinderradiologie. Darüber werden die modernen Kreißsäle und eine neue Perinatalstation liegen. Im zweiten Obergeschoss ergänzt ein OP-Bereich mit Aufwachräumen und zugehörigen Arealen die bisherigen OP-Strukturen.

Im dritten Obergeschoss schließlich wird die Frühgeborenenstation angesiedelt. Außerdem findet sich hier ein Patientengarten für Kinder und Eltern. Insgesamt bilden diese Geschosse den Sockel, auf dem sich ein mehrgeschossiger Gebäudeteil erhebt, ohne dem Bettenhaus unmittelbar nebenan seine markante Alleinstellung streitig zu machen. Auf fünf Geschossen werden Stationen der Kinderheilkunde, für Neugeborene und Wöchnerinnen sowie zwei Normalpflegestationen untergebracht. Außerdem werden Flächen mit der umfangreichen Haustechnik belegt. Auf dem Dach befindet sich der Landeplatz für den Rettungshubschrauber. Unterirdisch erhält der Neubau drei Tiefgeschosse für Parkplätze und weitere Technik.

Damit sich der neue Gebäudekomplex sensibel in das Lindenthaler Wohngebiet einfügt, legten die Architekten des Bau-Tochterunternehmens medfacilities größten Wert auf die Integration in das Viertel. Der zentrale Eingang liegt an der Kerpener Straße, an dem ein kleiner Platz mit Sitzbänken geschaffen wird. Zwischen Bettenhaus und Neubau wird es einen Klinikgarten und einen Spielplatz geben. Wichtiger Bestandteil des Neubaukomplexes ist die Einbindung in das Campus-Umfeld mit dem Studierendenweg und die Anbindung an den zentralen Weg innerhalb des Zentralklinikums, die Magistrale. Unterirdisch wird ein zweigeschossiges Tunnelbauwerk für Logistik und Geothermie gebaut.

Langfristig soll das Gebäude mit Flächen in etwa gleichem Umfang des Neubaus ergänzt werden, wenn für einen zweiten Bauabschnitt die Finanzierung gesichert ist. Er wird sich dann direkt bis an den Lindenthalgürtel erstrecken und weitere stationäre Bereiche aufnehmen. ul



» Die Vision der Masterplanung 2025 nimmt mit dem Neubau des Eltern-Kind-Zentrums Gestalt an.«

Prof. Dr. Edgar Schömig, Vorstandsvorsitzender und Ärztlicher Direktor

»Durch die Realisierung des Masterplans optimieren wir Krankenversorgung und Wirtschaftlichkeit.«

Günter Zwilling, stellvertretender Vorstandsvorsitzender und Kaufmännischer Direktor

Personalia

Dermatologie unter neuer Leitung

Prof. Dr. Esther von Stebut-Borschitz ist seit Anfang Oktober neue W3-Lehrstuhlinhaberin und Direktorin der Dermatologie und Venerologie. Wissenschaftlicher Schwerpunkt der renommierten Medizinerin sind infektiöse und entzündliche Dermatosen. »Ich freue mich besonders auf die enge interdisziplinäre Vernetzung zwischen den Kliniken, aber auch auf eine intensive Zusammenarbeit mit den benachbarten Instituten zur Grundlagenforschung. Ich möchte dazu beitragen, die Infektions- und Entzündungsforschung in Köln weiter auszubauen und zu stärken«, sagt Prof. von Stebut-Borschitz. Auch der Nachwuchs ist ihr ein besonderes Anliegen: Sie hat langjährige Erfahrung als Unterrichtsbeauftragte und Leiterin einer Graduiertenschule. Die 49-Jährige studierte Humanmedizin an der Medizinischen Universität zu Lübeck. Nach ihrer Zeit als Ärztin im Praktikum an der Hautklinik des Virchow-Klinikums und der Charité Berlin war sie von 1996 bis 1997 an der Klinik für Dermatologie der Charité als Assistenzärztin tätig. Anschließend ging sie für zweieinhalb Jahre für eine DFG-geförderte PostDoc-Stelle an die Dermatology Branch, National Cancer Institute, National Institutes of Health in den USA. Ab 1999 arbeitete sie als Assistenzärztin an der Klinik für Dermatologie der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, wo sie 2001 ihre Facharztausbildung Dermatologie und Venerologie abschloss. Es folgten Zusatzbezeichnungen in Allergologie und Dermatopathologie, die Tätigkeit als Oberärztin und die Habilitation in 2004. Seit 2009 war sie W2-Professorin für Infektionsdermatologie.

Neue kaufmännische Leitung im ZKS

Alexandra Maier hat Anfang August die kaufmännische Leitung im Zentrum für Klinische Studien Köln (ZKS Köln) übernommen. Sie steuert gemeinsam mit Prof. Dr. Oliver Cornely, der als wissenschaftlicher Leiter fungiert, die rund 70-köpfige Spezialeinrichtung. Die Diplom-Biologin vereint umfassende praktische Expertise aus der klinischen Forschung mit breitgefächerter Erfahrung in den Bereichen Projekt- und Personalmanagement, im klinischen Monitoring sowie im Vertrags- und Finanzwesen. Ihre Fachkenntnisse und ihre internationalen Kontakte innerhalb der klinischen Forschung will sie gezielt im ZKS einbringen. An ihrer neuen Aufgabe reizt Alexandra Maier besonders die eher akademische und sehr patientenorientierte Ausrichtung der Studien, der große Gestaltungsspielraum und die Agilität mit kurzen Entscheidungswegen innerhalb des ZKS. In ihrer Rolle möchte sie für eine solide finanzielle Basis sorgen und durch ihre Expertise im Management von klinischen Prüfungen das bestehende Team tatkräftig darin unterstützen, die bereits existierenden hohen Qualitäts- und Sicherheitsstandards kontinuierlich weiterzuentwickeln.

Neuer Leiter Patienten Service

Boris Karl ist seit Anfang Juni der neue Leiter des Patienten Service. Der 43-Jährige steuert und entwickelt als Führungskraft der Pflegedirektion diese Berufsgruppe weiter. Er verantwortet damit insgesamt 281 Beschäftigte, die mit unterschiedlichsten Aufgaben an der Patientenversorgung beteiligt sind – von der Speisenversorgung über Logistikprozesse bis hin zu administrativen Tätigkeiten. »Im Rahmen der immer enger werdenden Personalressourcen im Pflegedienst möchte ich schauen, wo der Patienten Service durch Übernahme weiterer Aufgaben diese Berufsgruppe unterstützen kann«, sagt Karl. Nach seiner Zeit als Hauptamtlicher Rettungssanitäter beim Malteser Hilfsdienst machte er von 1996 bis 1999 eine Ausbildung zum Kinderkrankenpfleger an der Uniklinik Köln und arbeitete bis 2011 in der Kinder- und Jugendpsychiatrie, wo er 2010 stellvertretende Teamleitung wurde. Zwischenzeitlich absolvierte er Weiterbildungen zum Betriebswirt für soziale Berufe sowie zum systemischen Berater und Coach. Von 2011 bis 2013 war er als Fachkraft im Psychosozialen Dienst für einen Intensivpflegedienst tätig. Anschließend kam er zurück an die Uniklinik Köln und übernahm bis zu seinem Wechsel zum Patienten Service erneut die Position als stellvertretende Teamleitung in der Kinder- und Jugendpsychiatrie.

Strategie

Gemeinsam dem Pflegekräftemangel begegnen

Auf der Führungskonferenz Ende August hat sich eine lebhafte Diskussion an der Frage entsponnen, wie viele Pflegekräfte die Uniklinik Köln in den nächsten Jahren benötige und mit welchen Maßnahmen der internen und externen Fluktuation zu begegnen sei. Die Personalknappheit am Arbeitsmarkt wachse wie die Ausgaben für Leiharbeitnehmer, so Pflegedirektorin Vera Lux. Die rund 90 Teilnehmer, Führungskräfte aus den Kliniken, Instituten, der Pflegedirektion und Verwaltung, waren sich mit dem Vorstand einig, dass diese Herausforderung gemeinsam geschultert werden müsse. Interdisziplinär sowie berufsgruppenübergreifend werde zeitnah an kurz-, mittel- und langfristigen Lösungen gearbeitet. Die Vielfalt der Universitätsmedizin skizzierten die Vorstandsmitglieder in ihren Beiträgen zu Chancen und Risiken der aktuellen Krankenhauspolitik. Der Vorstandsvorsitzende Prof. Dr. Edgar Schömig zeigte sich zuversichtlich, dass der enge Dialog mit der Landesregierung dazu beitrage, der zunehmenden Subspezialisierung Struktur zu geben und die eigenen disziplinübergreifenden Zentren zu stärken. Der Kaufmännische Direktor, Günter Zwilling, bekam große Aufmerksamkeit für die Daten zum wirtschaftlichen Beitrag der Gesundheitswirtschaft und zur Wertschöpfung der Uniklinik in der Region. Prof. Dr. Dr. h.c. Thomas Krieg, Dekan der Medizinischen Fakultät, gab Anregungen mit in die anspruchsvolle nächste Runde der Exzellenzinitiative, würdigte die gelungenen Berufungen sowie die Ansätze zum künftigen Ausbau der Bioinformatik. **Mehr Informationen: evelyn.plamper@uk-koeln.de** ep/ss

Venia Legendi

Gemäß dem Beschluss der Medizinischen Fakultät in den Sitzungen des Dekanats am 24. Juli und 21. August 2017 wurde den nachstehend Genannten die Venia Legendi erteilt:

Habilitation

Priv.-Doz. Dr. Dr. med. Frank Peinemann, M.Sc., Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin (Lehre und Forschung), für das Fach: Kinder- und Jugendmedizin

Priv.-Doz. Dr. rer. biol. hum. Elena von Wirth, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, für das Fach: Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie

Priv.-Doz. Dr. med. Hans Friedrich Fuchs, Klinik und Poliklinik für Allgemein-, Viszeral- und Tumorchirurgie, für das Fach: Viszeralchirurgie

Priv.-Doz. Dr. med. Daniel Porres, Klinik und Poliklinik für Urologie, für das Fach: Urologie

Priv.-Doz. Dr. med. Roger Wahba, Klinik und Poliklinik für Allgemein-, Viszeral- und Tumorchirurgie, für das Fach: Chirurgie

Umhabilitation

Priv.-Doz. Dr. med. Gerhard Johann Wittich Hapfelmeier, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, Sana-Klinikum Remscheid GmbH, für das Fach: Kinder- und Jugendpsychiatrie

Gesichter für Gesundheit

»Wir sorgen dafür, dass alle Ressourcen im OP optimal genutzt werden.«

Sie behalten bei allen Operationen in der Uniklinik den Gesamtüberblick: die Mitarbeiter der Stabsstelle OP-Management.

Was gehört zu den Aufgaben der Stabstelle OP-Management?

Dr. Christof Denz: Wir sind campusweit für das übergreifende strategische Management und Controlling der OP-Organisation verantwortlich. Wir bieten den operativen Kliniken Strukturen für ihr Tagesgeschäft und kümmern uns darum, dass alle Vorgänge im OP für alle Fachbereiche gleichermaßen geregelt sind. So können Kapazitäten effizient genutzt werden. Darunter fallen zum Beispiel eine einheitliche OP-Planung und OP-Dokumentation, das Generieren von Kennzahlen oder die Prozessoptimierung. Das gesamte OP-Management gibt es seit 2009. Es besteht aus meiner Stabsstelle – neben mir arbeiten hier zwei OP-Koordinatoren, eine EDV-Administratorin sowie eine Mitarbeiterin aus dem Controlling – und dem OP-Pflegemanagement, dem die Mitarbeiter der OP- und Anästhesie-Pflege zugeordnet sind.

Kerstin Kaiser: Mit einer guten Planung setzen wir das OP-Programm im Interesse des Patienten und der Organisation um. Wir koordinieren zum Beispiel, dass alle Patienten zur richtigen Zeit im richtigen OP sind, damit alle geplanten Patienten berücksichtigt werden und sich Notfälle integrieren lassen. Wenn es Lücken gibt, vergeben wir diese an andere Fachbereiche. So erreichen wir eine optimale Auslastung und nutzen die Personalressourcen gut aus. Dashboards im OP veranschaulicht für die Mitarbeiter den aktuellen Stand zu allen Operationen am Tag.

Wie sieht Ihr Arbeitstag aus?

Monika Dröge-Richter: Als EDV-Administratorin mache ich mit Reports die Nutzung der Ressourcen im OP sichtbar. Ich erhebe Kennzahlen und erstelle unter anderem den Monatsreport für operierende Kliniken oder liefere Zahlen und Fakten bei speziellen Anfragen. Ich bin die Schnittstelle zwischen den Fachabteilungen und der IT und helfe bei Fragen rund um das OP-System. Wir arbeiten außerdem stetig daran, die gesetzlichen Anforderungen an OP-Planung und OP-Dokumentation für die Mitarbeitenden praxistauglich einzugliedern.

David Jones: Ich bin zuständig für die OP-Koordination im Zentral-OP (ZOP). Dazu zählen die tagesaktuelle OP-Planung, die Vergabe der Ressourcen, die Prozessbeobachtung und -optimierung sowie die Integration von Notfällen. Stehen aufwendige Eingriffe an oder gibt es Engpässe, besprechen wir gemeinsam mit den Kollegen der chirurgischen Abteilungen und der Anästhesie, der ZOP-Leitstelle und den Teamleitungen der OP-Pflege und der Anästhesiepflege mögliche Änderungen in den Abläufen. Außerdem diskutieren wir in unseren Teamsitzungen, auch mit dem OP-Pflegemanagement, strategische und operative Entwicklungen.

Welche wichtigen Entwicklungen treibt Ihre Stabstelle voran?

Dr. Christof Denz: Es zählt nicht nur das Tagesgeschäft, sondern wir arbeiten vor allem strategisch. Wir möchten auch bei zukünftigen Anforderungen an Qualität und Leistungsfähigkeit mitgehen können und dabei Operationen weiterhin mit Ruhe und Übersichtlichkeit abwickeln. Unseren operativen Kliniken schaffen wir dazu die Strukturen, die dies wirtschaftlich möglich machen. Wir sind dem Ärztlichen Direktor direkt unterstellt und eng in neue Projekte und Fragestellungen eingebunden. So haben wir etwa intensiv mitgewirkt bei der Einführung der Kinder-Chirurgie.

Kerstin Kaiser: Die Kliniken spezialisieren sich immer mehr, es kommen neue Chefärzte, die Platz für Operationen benötigen.

Die Stabsstelle OP-Management koordiniert und optimiert die gesamten Abläufe in den mehr als 40 Operationssälen der Uniklinik. In enger Zusammenarbeit mit den operativen Kliniken, dem OP-Pflegemanagement und der Klinik für Anästhesiologie und operative Intensivmedizin werden Prozesse effizienter gestaltet und strategische Entscheidungen getroffen. Für »Gesichter für Gesundheit« sprachen wir mit Kerstin Kaiser (46), Dr. Christof Denz (50, Leiter der Stabsstelle) sowie Monika Dröge-Richter (53), David Jones (51) und Christoph Weitensteiner (56, Leiter OP-Pflegemanagement).

Wenn Kapazitäten ausgeweitet werden sollen, dann wird das von mir und anderen kaufmännischen Beratern genau kalkuliert und dem Vorstand eingereicht. Auf dem geplanten Baufeld West (Eltern-Kind-Zentrum) werden zum Beispiel bis 2022 weitere neun OP-Säle entstehen. Hierfür schauen wir uns jetzt die bestehenden Prozesse an und optimieren diese, sodass man beim Einzug etwas verbessert hat. Daneben gibt es derzeit ein großes Projekt zur Dokumentation von Implantaten.

Gab es eine Situation in der Uniklinik, die Sie besonders beeindruckt hat?

Kerstin Kaiser: Mich beeindruckt immer wieder das Personal im Zentral-OP, das für viele Fachbereiche Bereitschaftsdienste und Rufdienste macht. Jede Fachabteilung arbeitet aber anders, hat andere Instrumente und ähnliches. Das OP-Personal muss sich immer neu einstellen und eine hohe Fachkenntnis haben.

Dr. Christof Denz: Die Kinderklinik war mal vollkommen überflutet. Da haben plötzlich alle an einem Strang gezogen. Das war sehr beeindruckend, welche Kräfte sich da entwickelt haben, die man vorher so nicht geahnt hätte.

Christoph Weitensteiner: Mich beeindruckt immer wieder, wie die Mitarbeiter der Anästhesie- und OP-Pflege die wachsenden Herausforderungen, beispielsweise aufgrund von Leistungsausweitungen oder neuen Operationstechniken, nicht nur annehmen, sondern auch aktiv mitgehen und sich großartig für die Uniklinik engagieren.

Haben Sie einen Lieblingsplatz in der Uniklinik?

Monika Dröge-Richter: Es gibt versteckte Nischen, kleine grüne Oasen, zum Beispiel am Haupteingang. Dort ist eine grüne Wiese, und zwischen den Büschen steht eine Bank. Bei dem ganzen Trubel ist das ein schöner, ruhiger Ort.

David Jones: Ich komme immer gern morgens in die Eingangshalle. Früh morgens ist wenig Betrieb, und der hohe Raum mit den Glasfronten und den vielen Pflanzen strahlt eine schöne Ruhe aus – ein kurzes Innehalten, bevor der Alltag losgeht.

Wie finden Sie in Ihrer Freizeit Ausgleich zu Ihrer Arbeit?

Monika Dröge-Richter: Bei meiner Familie, und ich lese gern. Außerdem löse ich unheimlich gern Rätsel, am liebsten Killer-Sudokus. Da kann man sich richtig festbeißen, das mag ich.

David Jones: Ich spiele Schlagzeug in einer Coverband und treffe mich gern mit Freunden. Entspannung gibt es durch Yoga und Sauna.

Beschreiben Sie die Uniklinik in einem Satz.

Dr. Christof Denz: Die Uniklinik ist ein extrem gut aufgestelltes Krankenhaus der Maximalversorgung und ein sehr aktives Unternehmen, das große Schritte nach vorn geht. Wichtig ist nur, dass alle Mitarbeiter die Schritte auch mitgehen können.

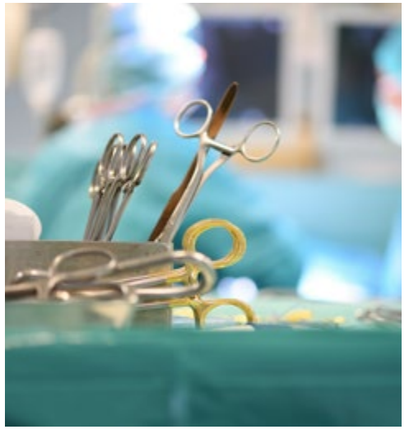
David Jones: Die Uniklinik ist wie ein großer Ozeandampfer. Sie gerät auch bei hohem Wellengang kaum ins Wanken. Manchmal wäre es allerdings vorteilhaft, zügig um die Kurve zu fahren, was sich dann schwierig gestalten kann.

Christoph Weitensteiner: Für mich ist die Uniklinik ein enorm komplexes, vielschichtiges Krankenhaus, das sich trotz oder vielleicht sogar auch wegen seiner Größe rasant weiterentwickelt.

Die Fragen stellte Kerstin Philipp.

100

Operationen am Tag finden im Durchschnitt in der Uniklinik Köln statt. Im Jahr werden so weit über 30.000 Patienten in den mehr als 40 Operationssälen durch hochspezialisiertes Personal und mithilfe modernster Technik versorgt.



Preise und Ehrungen

Prof. Dr. rer. nat. Martin Walger, Leiter der Audiologie und Pädaudiologie sowie des Cochlear-Implant-Zentrums Köln in der Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, hat seit März die Präsidentschaft der Deutschen Gesellschaft für Audiologie inne. Nachdem er 2015 zum Vize-Präsidenten gewählt wurde und seit mehr als vier Jahren Teil des Vorstands ist, hat er nun automatisch für zwei Jahre das Präsidentenamt übernommen.

Die Mitgliederversammlung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) hat Anfang Juli auf der Jahresversammlung sieben neue Mitglieder in den Senat gewählt. Eins von ihnen ist **Prof. Dr. Gereon Fink**, Direktor der Klinik für Neurologie der Uniklinik Köln. Der Senat ist das zentrale wissenschaftliche Gremium der DFG.

Prof. Dr. Dr. h.c. Axel Heidenreich, Direktor der Urologie der Uniklinik Köln, ist vom Rektorat der Medizinischen Universität Wien im August für drei Jahre zum Adjunct Professor ernannt worden. Der renommierte Urologe ist damit einer von neun internationalen Gastprofessoren an der dortigen Universitätsklinik für Urologie.

Prof. Dr. Claus Cursiefen, Direktor des Zentrums für Augenheilkunde der Uniklinik Köln, ist offiziell in die Leopoldina, die Nationale Akademie der Wissenschaften, gewählt worden. Der international renommierte Augenspezialist vertritt fortan seine Fachdisziplin in der ältesten Wissenschaftsakademie der Welt.

Ideenwettbewerb

Eine Dose, die Leben retten kann

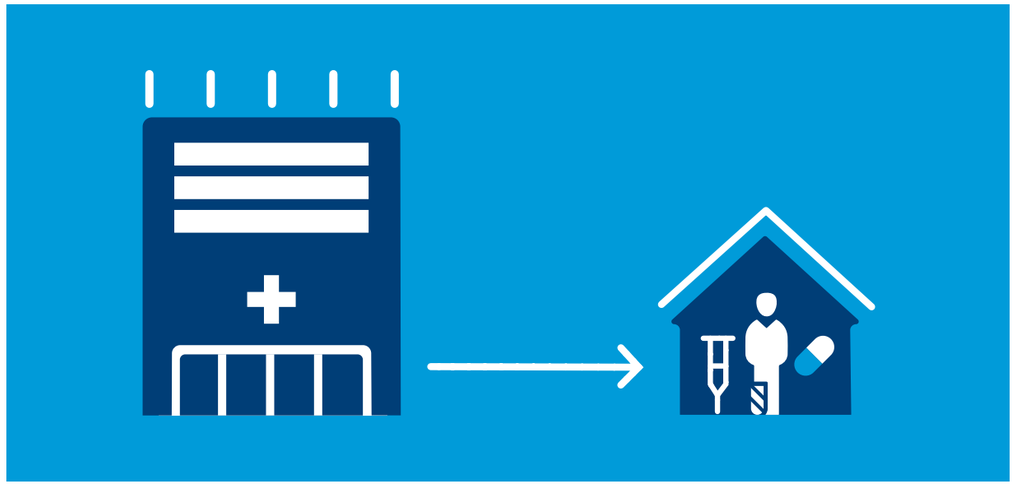
Auch im Notfall zu Hause geht es um Zeit und Wissen. Damit Rettungskräfte die wichtigsten Informationen über einen Patienten schnellstmöglich am immer gleichen zentralen Ort in einer Wohnung finden, ist die Notfalldose für den Kühlschrank entwickelt worden. Sie enthält einen Begleitbogen mit wichtigen grundlegenden Informationen zu Vorerkrankungen wie einem Herzinfarkt oder Diabetes, zu Allergien, aktuellen Medikamenten und operativen Eingriffen, beispielsweise mit Herzschrittmachern oder Bypass. Die beigefügten Aufkleber sollen an der Wohnungs- und Kühlschranktür auf die vorhandene Dose hinweisen. In einigen Städten und Kreisen ist sie bereits erfolgreich im Einsatz, für weniger als zwei Euro pro Haushalt. Auf Basis eines Vorschlags aus dem Ideenwettbewerb der Uniklinik Köln startet der Zentralbereich Medizinische Synergien nun ein eigenes regionales Projekt. Patienten, interessierte ältere oder kranke Besucher und Angehörige können die lebensrettende Dose zunächst im Patienten-Informations-Zentrum (PIZ) der Uniklinik Köln erhalten. Um später noch mehr Bürger zu erreichen, ist eine Ausweitung der Ausgabe mit Unterstützung der Stadt Köln anvisiert, die derzeit noch entwickelt wird.
Intranet/A-Z Index/Ideenwettbewerb av/cj

Ideengeberin Alina Vitt (2.v.l.) mit Cosima Jakubzig (3.v.l.) vom Ideenwettbewerb und zwei Azubis der Gesundheits- und Krankenpflege im PIZ-Praxiseinsatz

Neue Regelungen Entlassmanagement

Lückenlos gut versorgt

Die verlässliche lückenlose Anschlussversorgung von Patienten nach einem Krankenhausaufenthalt ist das Ziel des neuen Rahmenvertrags zum Entlassmanagement. Auch die Uniklinik Köln muss ihren seit sechs Jahren ISO-zertifizierten Prozess an die neuen Regeln anpassen.



In Deutschland regelt seit Anfang Oktober ein neuer Rahmenvertrag die Entlassung von Patienten aus Krankenhäusern. Klare Verantwortlichkeiten und einheitliche Standards sollen Versorgungslücken schließen und sicherstellen, dass kein Patient, der weitere Unterstützung benötigt, unversorgt zu Hause alleingelassen wird. Die neuen Richtlinien umfassen verbindlich Entlassbriefe und Medikationspläne. Für bis zu sieben Tage können Krankenhäuser nun aber auch Arzneimittel sowie ambulante Leistungen verordnen und die Arbeitsunfähigkeit bescheinigen.

Erste Schritte für die Entlassung beginnen an der Uniklinik Köln bereits bei der Aufnahme, wo stationären Patienten eine Information zum Entlassmanagment ausgehändigt wird, deren Erhalt sie mit einer Unterschrift bestätigen. »Sobald deutlich wird, dass der Patient nach dem Aufenthalt Unterstützung braucht – was meist zu Beginn der Behandlung von Case Management, Pflege oder Ärzten festgestellt wird, sich manchmal aber auch erst in ihrem Verlauf zeigt – wird der Sozialdienst angefordert«, erklärt Martina Prinz, Leiterin des Entlassmanagements der Uniklinik Köln. Dieser organisiert die nachstationäre Versorgung in Form von Plätzen in Reha- oder anderen Einrichtungen, bestellt benötigte Hilfsmittel oder vermittelt an ambulante Pflegedienste. Neben echten Verbesserungen für Patienten, wie die Verordnung von Medikamenten oder die Ausstellung einer Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung, bringen die neuen Richtlinien auch viel zusätzlichen bürokratischen Aufwand. Das zeigt sich beispielsweise an der neuen Einwilligungserklärung für die Weitergabe der Daten an die Krankenkassen. Diese muss unterschrieben, in der Patientenakte hinterlegt und an die Kassen übermittelt werden, obwohl diese bei jedem Antrag einer Rehamaßnahme, einer Pflegestufe oder der Verordnung von Hilfsmitteln ohnehin die Daten erhalten. Zudem soll das Einverständnis abgewartet werden, bevor die Entlassung organisiert wird. »Glücklicherweise verzichten einige Kassen darauf und verlassen sich weiterhin auf die vertrauensvolle Zusammenarbeit«, sagt Prinz.

Neu ist auch die Angabe eines telefonischen Ansprechpartners im Entlassbrief. Dieser soll für Rückfragen von Apotheken, Pflegediensten oder Sanitätshäusern wochentags von 9:00 bis 19:00 Uhr und am Wochenende von 10:00 bis 14:00 Uhr erreichbar sein. »Wir erwarten, dass das dann auch vermehrt Patienten oder Angehörige nutzen. Um die Prozesse bei Bedarf anzupassen, wollen wir das evaluieren«, so Martina Prinz.

An der Uniklinik Köln wird unter Federführung des Arztes zukünftig von allen am Entlassprozess beteiligten Berufsgruppen für jeden Patienten ein Entlassplan geführt. Dieser soll Transparenz schaffen, zeigen, was schon organisiert wurde und was noch fehlt, um so offene Fragen zu beantworten und zeitraubende Telefonate zu vermeiden. »Die notwendige Software ist bereits bestellt, Apotheke und uk-it arbeiten unter Hochdruck an der Umsetzung. Bei täglich 200 Entlassungen an der Uniklinik ist der zusätzliche Aufwand beträchtlich. Jede Berufsgruppe ist gefragt und gefordert, ihren Beitrag zu leisten. Aber gemeinsam können wir diese neue Herausforderung bewältigen«, so Prinz. **as/mp**

1,9 Millionen vom BMBF

Studie zu Psychotherapie der Altersdepression gefördert

Die Depression im höheren bis hohen Lebensalter ist eine schwerwiegende – bisweilen lebensgefährliche und zunehmende psychische Erkrankung. Psychotherapeutische Konzepte, die spezifisch die Themen des alten Menschen aufgreifen, liegen zwar vor, wurden bisher aber nur unzureichend in klinischen Studien geprüft. Mit einer Gesamtsumme von über 1,9 Millionen Euro fördert das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) die weltweit größte multizentrische Studie zur Psychotherapie der Altersdepression unter der Koordination von Prof. Dr. Frank Jessen, Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Uniklinik Köln zusammen mit Prof. Dr. Martin Hautzinger, Universität Tübingen.

»Da medikamentöse antidepressive Therapien im höheren Alter häufig auf Grund von Kontraindikationen oder Wechselwirkungen mit anderen Medikamenten nur begrenzt eingesetzt werden können und auch in ihrer Wirksamkeit schwächer sind als im jüngeren Lebensalter, wären nachgewiesen wirksame psychotherapeutische Strategien zur Behandlung der Altersdepression von großem Wert«, so Prof. Jessen.

In der Studie, an der insgesamt sieben Zentren in Deutschland beteiligt sind, werden insgesamt 248 Personen über jeweils acht Wochen mit einer spezifisch für die Altersdepression entwickelten verhaltenstherapeutischen Intervention im Vergleich zu einer unspezifischen unterstützenden Therapie behandelt. Vorrangiges Ziel der Studie ist es, die Depressivität sechs Monate nach Beginn zu untersuchen. »Sollte die Studie die Wirksamkeit von spezifischer Psychotherapie im Alter belegen, würde ein sofort implementierbares, wirksames Behandlungsverfahren für diese häufig komplex zu therapierende Patientengruppe zur Verfügung stehen.«, sagt der Koordinator der Studie, Prof. Jessen. **cw**

Meilenstein

Start des 1. Studiengangs »Klinische Pflege«

Die ersten Studierenden der Klinischen Pflege sind Anfang Oktober ins neue duale Bachelorstudium gestartet. Die Medizinische Fakultät der Universität zu Köln und die Gesundheits- und Krankenpflegeschule der Uniklinik Köln bieten den Studiengang erstmals an. Damit nimmt die Universität zu Köln eine Vorreiterrolle in Nordrhein-Westfalen ein. Ein vergleichbares universitäres Angebot gibt es bis jetzt nur in Halle, Freiburg und Lübeck. Innerhalb von vier Jahren absolvieren die Studierenden die Berufsausbildung zum examinierten Gesundheits- und Krankenpfleger und parallel dazu erwerben sie den akademischen Grad des Bachelor of Science Klinische Pflege. Dieser neue Studiengang richtet sich an alle Bewerber, die ein besonderes Interesse an der Weiterentwicklung des Pflegeberufs haben. Die Studierenden werden befähigt, komplexe Versorgungssituationen kritisch zu reflektieren und auf der Grundlage aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse Lösungen zu erarbeiten. »Von unseren heutigen Bewerbern in der Pflege haben 70–80 Prozent Abitur. Diese Zielgruppe ist zunehmend auch an Angeboten von ausbildungsintegrierten Studiengängen interessiert«, erklärt Pflegedirektorin Vera Lux. Zukünftige Arbeitsfelder der Absolventen sind primär in der direkten Patientenversorgung zu sehen. Hier können sie erweiterte Aufgaben in der Gestaltung und Steuerung von Pflege- und Versorgungsprozessen übernehmen, zum Beispiel in der Funktion der Primary Nurse.

Vorgestellt

Wer ist eigentlich …? Ronny Zech, Erzieher

Der Erzieher erkennt schon in den Kleinsten ganz eigene Persönlichkeiten und legt Wert auf eine individuelle Förderung.

Arbeitet in der Uniklinik Köln seit:

April 2014

Stammt aus:

Dem Vogtland, an der Grenze von Sachsen und Thüringen

Wohnt in:

Auf der sogenannten Schäl Sick in Köln-Holweide

Lieblingsplatz in der Klinik:

Der Kindergarten

Lieblingsreiseziel:

Skandinavien

Hört am liebsten:

Deutschen Hip-Hop, zum Beispiel die Band Blumentopf

Herr Zech, Sie sind in der Kita der Uniklinik Köln tätig. Wie viele Kinder werden dort zurzeit betreut?
In der gesamten Kita werden zurzeit 90 Kinder betreut. Davon sind 42 Kinder jünger als drei Jahre und 48 Kinder drei Jahre alt oder älter.

Welche Altersspanne decken Sie damit ab?
Unsere Kita deckt die Altersspanne von vier Monaten bis zum Schuleintritt ab, also in der Regel bis zu einem Alter von sechs Jahren. In der Gruppe, in der ich tätig bin, betreuen wir Kinder zwischen zwei und sechs Jahren.

Wie viele Mitarbeiter sind insgesamt in der Kita tätig?
Wir sind 24 Erzieher, 3 Hauswirtschaftskräfte und 2 Leitungskräfte.

Wie viele Gruppen gibt es und wie sind die aufgebaut?
Es gibt sechs Gruppen. Davon umfassen drei Gruppen je zehn Kinder, das sind die Jüngsten, also bis zum Alter von drei Jahren. Daneben gibt es drei Gruppen mit je 20 Kindern zwischen zwei und sechs Jahren. Von diesen Gruppen hat jede einen großen Gruppenraum, zusätzlich gibt es diverse Funktionsräume. Die Gruppe, die unter anderem ich betreue, arbeitet mit einer zweiten, die auf demselben Flur untergebracht ist, nach dem teiloffenen Konzept. Das heißt, es gibt viele Überschneidungspunkte und die Kinder können sich auch gruppenübergreifend mit Spielpartnern treffen. Insgesamt sind wir acht Mitarbeiter für diese beiden Gruppen, von denen in der Regel einer einen Funktionsraum abdeckt.

Die Kita soll bald ausgebaut werden. Was ist da geplant?
Es sollen insgesamt vier Gruppen hinzukommen: zwei für Kinder unter drei Jahren und zwei für die älteren. Wenn der Schlüssel ähnlich aussehen wird wie momentan, dann heißt das, dass es 60 zusätzliche Plätze geben wird. Dazu werden zurzeit neue Gebäude errichtet. Eröffnung soll meines Wissens nach voraussichtlich Ende 2018 sein.

Können Sie uns noch etwas zum Betreuungskonzept erzählen?
Durch die unterschiedlichen Funktionsräume, darunter unser Atelier, der Konstruktionsraum sowie die Turnhalle, können sich viele kleinere Gruppen bilden. Die Kinder können die Interessen, die sie gerade haben, verfolgen, indem sie sich für den entsprechenden Raum entscheiden. Sie haben die Möglichkeit, frei mit ihren Spielpartnern zu spielen, daneben gibt es aber auch gezielte Angebote in den Funktionsräumen. Zudem gehen wir täglich raus an die frische Luft. Wir haben nämlich auch ein sehr schönes und großes Außengelände.

Welche Philosophie liegt Ihrer Arbeit zugrunde?
Der Leitgedanke unserer Kita ist, die Eigeninitiative der Kinder zu unterstützen. Das spiegelt sich beispielsweise im Bewegungsbereich darin wider, dass die Kinder, etwa beim Klettern, selbst bestimmen, wann sie es ausprobieren möchten, dass sie in ihrem ganz eigenen Tempo vorgehen und auch selbst entscheiden, wie weit sie gehen möchten, was sie sich also selbst zutrauen. Ansonsten verfolgen wir den situationsorientierten Ansatz. Es gibt zwar saisonale Themen, die immer wiederkehren, etwa das Laternenbasteln vor Sankt Martin, aber wir gehen sehr stark auf die Themen ein, die die Kinder persönlich betreffen oder für die sie sich aktuell interessieren. Wenn also zum Beispiel für ein Kind das Thema Geburt eine große Rolle spielt, weil es in Kürze ein Geschwisterchen bekommen wird, dann bearbeiten wir dieses Thema. Wenn die Fußball-Weltmeisterschaft stattfindet, interessiert das die meisten Jungen und auch viele Mädchen. Dann veranstalten wir zum Beispiel ein kleines Fußballturnier. Manchmal kommt es vor, dass ein Kind Lust hat, lesen zu lernen. Auch darauf können wir aufgrund unseres sehr guten Personalschlüssels gut und individuell eingehen. Zusammengefasst kann man also sagen, dass es uns darum geht, die Kinder ganz individuell zu fördern, dabei aber nicht zu überfordern.

Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit in der Uniklinik Köln besonders?
Wir haben hier sehr gute Bedingungen, sowohl für die Kinder als auch für die Erzieher. Der Personalschlüssel sowie die räumliche Ausstattung sind exzellent. So können wir den Kindern ein hervorragendes Angebot machen. Mir persönlich macht es extrem viel Spaß, die Kinder in ihrer Entwicklung zu begleiten und diese mitzuerleben.

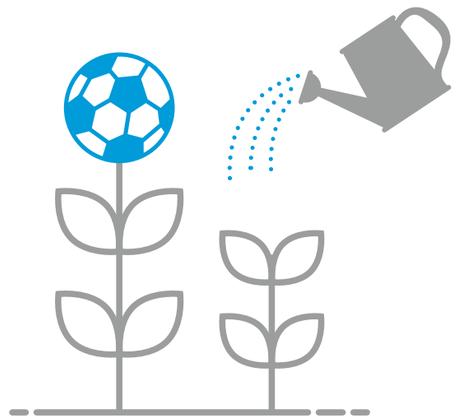
Was wünschen Sie sich in Bezug auf Ihre Tätigkeit?
Gerade als Mann in einem Beruf, der größtenteils von Frauen ausgeübt wird, finde ich es wichtig, in der Arbeit mit den Kindern keine Rollenstereotypen zu bedienen. Als männlicher Erzieher sollte man ebenso wickeln und mit den Kindern backen wie die Kolleginnen. Umgekehrt sollten die Frauen sich beim Fußball oder beim Fangen spielen einbringen. So kann man zeigen und vorleben, dass Rollen nicht auf ein Geschlecht festgelegt sind.

Was würden Sie einem Berufseinsteiger raten?
Dinge nicht persönlich zu nehmen. Kinder probieren natürlich, Grenzen auszureizen und können dabei manchmal übers Ziel hinausschießen. Das muss man entsprechend einordnen und darf sich nicht angegriffen fühlen.

Was empfinden Sie als größte Herausforderung in Ihrem Beruf?
Die größte Herausforderung ist sicherlich, allen Kindern gerecht zu werden. Es gibt zum einen die Kinder, die sehr präsent sind, und zum anderen die Kinder, die eher zurückhaltend sind und ihre Bedürfnisse nicht so deutlich kommunizieren. Auf diese muss man aber ebenso eingehen. Um das zu gewährleisten, tauschen sich die Erzieher einer Gruppe regelmäßig über die Kinder aus.

Haben Sie einen Ausgleich zu Ihrem Beruf? Wie sieht der aus?
Ich liebe Sport, besonders Fußball. Und ich kümmere mich gern um den eigenen Garten. Dabei kann ich sehr gut abschalten.

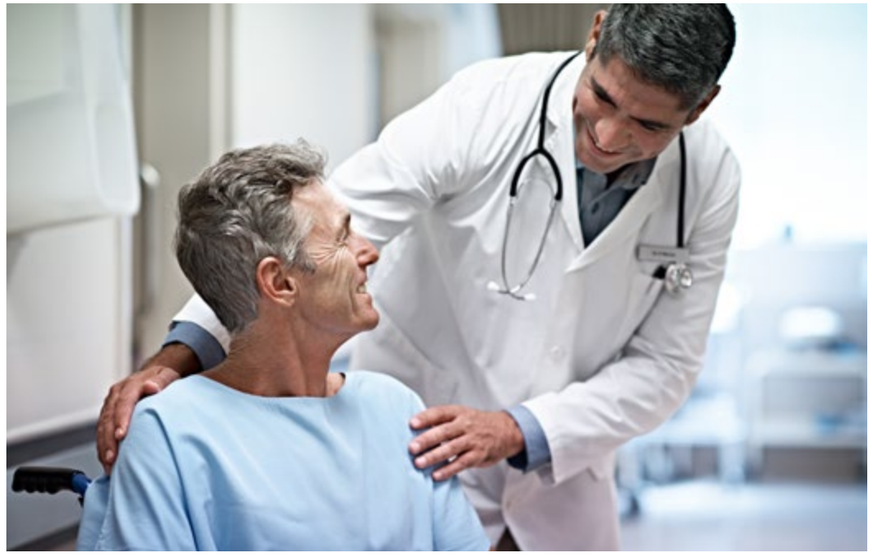
Die Fragen stellte Kerstin Brömer



Patientenidentifikation

»Wer sind Sie?«

Wenn Patienten im Krankenhaus oft nach ihrem Namen gefragt werden, hat das nichts mit mangelnder Aufmerksamkeit oder fehlenden Absprachen zu tun – es geht vielmehr um Sicherheit. Denn wo sich viele Experten für die Genesung einsetzen, gilt es sicherzustellen, dass jeder alle notwendigen Informationen und vor allem den dazugehörigen Patienten vor sich hat.



Ein Patient erzählt: »Als ich im Krankenhaus auf meine Untersuchung wartete, kam jemand herein, den ich zuvor noch nie gesehen hatte. Sie trug auch nicht die Kleidung des Pflegepersonals. Sie legte eine Akte auf meine Decke und schob mich in meinem Bett aus dem Zimmer. Ich freute mich schon, dass alles so zügig ging, obwohl ich noch ziemlich müde war. Nach der Fahrt durch mehrere Gänge nahmen mich Pflegekräfte in grüner Kleidung in Empfang. Sie fragten: ›Herr Gob, geboren am ...zehnten, ...ierten zwoundsechzig?‹ Ich nickte nur gedankenverloren und stimmte murmelnd zu. Alle waren sehr freundlich und wollten mich beruhigen. Aber ich war gar nicht aufgeregt, schließlich sollte ja nichts Schlimmes passieren. Auf einer Liege schob man mich in eine kleine Kammer mit Bildschirm, wo eine nette Ärztin wartete, um mir Blut abzunehmen. ›Ganz schön viel Aufwand für ein EKG‹, sagte ich zu ihr, woraufhin sie mich erstaunt anschaute: ›EKG? Sie sind aber Michael Grop, richtig?‹ – ›Nein‹, antwortete ich, ›mein Name ist Milan Gob.‹«

Auch wenn diese Geschichte so nicht passiert ist, zeigt sie doch, wie wichtig es ist, aufmerksam abzuklären, ob gerade der richtige Patient versorgt wird – egal ob vom Arzt, von der Pflegekraft oder dem Assistenzpersonal. Es gilt sich immer wieder davon zu überzeugen – vor dem Transport, dem Blutabnehmen oder dem Setzen einer Injektion, bei der Diagnostik und vor allem vor jedem Eingriff. Das gilt auch, wenn der Stress groß und man spät dran ist, die Kollegen drängeln oder der Ablauf nicht stocken soll.

Patienten sind manchmal aufgeregt und abgelenkt, haben Angst, hören nicht richtig zu, sagen Ja und nicken, waren dabei aber in Gedanken und haben den Inhalt der Frage nicht richtig erfasst. Vieles im Krankenhaus ist fremd und neu für sie. Umfangreiche Informationen und Fachbegriffe prasseln auf sie ein. Ihre Aufmerksamkeit kann von Medikamenten eingetrübt sein oder sie beherrschen die deutsche Sprache nicht gut. Die richtige Fragetechnik kann dabei helfen, auf der sicheren Seite zu sein. Es sollte immer so gefragt werden, dass der Patient nicht nur mit Ja oder Nein, sondern konkret antworten kann. Also nicht: Heißen Sie Milan Gob?, sondern: Herr Gob, wie heißen Sie mit Vornamen? Nicht: Sind Sie am vierzehnten April zweiundsechzig geboren?, sondern: Wann sind Sie geboren? So lassen sich Daten genau abgleichen und die Patientensicherheit wird erhöht. **prh/tg**

Selbsthilfe

Hernien: kleine Brüche – großes Risiko

Wenn die Bauchorgane ihren angestammten Platz verlassen und durch eine Bruchlücke an die Bauchwand gedrückt werden, spricht man von einer Hernie. Etwa vier Prozent der Bevölkerung erkranken einmal im Leben daran – Männer achtmal häufiger als Frauen. Von allein schließt sich die Lücke nicht, sie muss operativ geschlossen werden. Viele Menschen unterschätzen die Gefahren von Hernien und leben über Jahre mit dem krankhaften Durchlass. Klemmen sich Darmschlingen oder andere Organe in der Lücke ein, kann es zu einem akuten Notfall kommen, bei dem beispielsweise der Darm absterben kann.

Die noch junge, deutschlandweit erste Selbsthilfegruppe Hernie ist 2016 in Hagen gegründet worden und unterstützt Betroffene dabei, die eigene Erkrankung besser bewältigen zu können. Die Gruppe will psychosozial entlasten und eine Isolation bei gesundheitlichen Beschwerden verhindern. Zudem will sie Betroffenen helfen, erlebte Scham, beispielsweise im Rahmen einer Adipositas, zu überwinden und den Weg zum Chirurgen erleichtern. Sie bietet auch die Möglichkeit, mehr über geeignete Informationswege und den Umgang mit Informationen aus dem Internet zu erfahren. In Workshops können sich die Betroffenen mit unterschiedlichen medizinischen Profis austauschen. Die Selbsthilfeorganisation berät auch telefonisch und hilft bei der Bildung weiterer Gruppen.

Die Gruppe setzt sich im Sinne der Patienten für die Belange der Hernienchirurgie ein und will die Öffentlichkeit informieren. Durch die Teilnahme an Patienten-Informationsveranstaltungen in Kliniken soll das Know-how der Mediziner durch die Betroffenenkompetenz ergänzt werden.

Männer erkranken durchschnittlich achtmal häufiger an einer Hernie als Frauen.

Kontakt

Selbsthilfegruppe Hernie
Simone Siegfried
Telefon: 0152 – 25467515
shg.hernie@gmail.com
Facebook: Selbsthilfegruppe Hernie

Das Uniklinik-Rätsel

Was wird mit im Neubau des geplanten Eltern-Kind-Zentrums untergebracht?

a) Zentrale Notaufnahme
b) Cafeteria
c) Zentrum für Augenheilkunde

Gewinnen können Sie:
1. Preis: 2 Freikarten für ein Heimspiel des 1. FC Köln
2. Preis: iPod Shuffle
3. bis 10. Preis: Kulturbeutel

Ihre Antwort können Sie bis 20. November 2017 an **gewinnspiel@uk-koeln.de** senden.

Die richtige Antwort auf die Frage unseres letzten Uniklinik-Rätsels »Wie heißen die Gewinner des Lindenburg Cup 2017?« war Antwort c), Grüngürtel Guerillas.

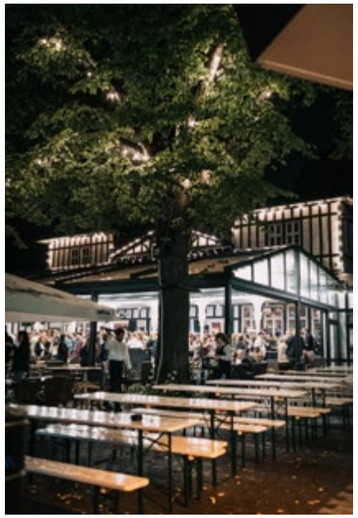
Die Gewinner sind:
1. Preis, 2 Freikarten für 1. FC Köln: Matthias Klimkait
2. Preis, iPod Shuffle: Thomas Mohr
3.–10. Preis, Kulturbeutel: Friederike Schillingmann, Irena Kaser, Dorothea Teichert, Monika Domröse, Laura Schüttemeyer, Elvira Varga, Edeltraut van Gumpel, Alina Vitt

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Impressionen

»Feucht-fröhliches« Sommerfest 2017

Wir sehen uns
auf dem nächsten
Sommerfest am
31. August 2018!



Das Wetter zeigte sich auf dem Sommerfest 2017 zwar eher von seiner nassen Seite, aber die abwechslungsreichen kulinarischen und musikalischen Genüsse ließen kaum Wünsche offen und sorgten für jede Menge gute Stimmung. Am 1. September sind rund 1.300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Uniklinik Köln und der Tochtergesellschaften der Einladung des Vorstands gefolgt und haben sich auf den Weg zur Pferderennbahn in Weidenpesch gemacht, um ausgelassen mit den Kollegen zu feiern. Ob Würstchen, Spießbraten, Pizza, Burger, Asia-Nudeln, Crêpe oder Waffeln, mit Bier, Wein oder Cocktails – an den zahlreichen Stationen des Food Markets ließen es sich die Gäste schmecken, um später voller Energie die Tanzfläche zu rocken oder mit den Kollegen zu plaudern. Ein rundum gelungener Abend, mit dem sich der Vorstand für den großartigen täglichen Einsatz aller Beschäftigten bedankte. as

Kurz notiert

Chinesische Patienten kommen auf die Beine

Das mit dem Deutschen Innovationspreis im Gesundheitswesen ausgezeichnete Rehabilitationskonzept »Auf die Beine« der UniReha hilft in Köln jährlich etwa 500 Kindern und Jugendlichen mit Mobilitätsstörungen dabei, ihre Bewegungsfähigkeit im Alltag deutlich zu verbessern. Unter dem Namen KidsFirst sollen nun weltweit junge Patienten von dem wirkungsvollen Intervall-Rehabilitationsprogramm mit häuslichem Training profitieren. Nach dem ersten Abschluss eines KidsFirst-Kooperationsvertrags mit dem chinesischen Shenyang Children's Hospital Ende 2016, hat das Tochterunternehmen der Uniklinik Köln nun Mitte Juli einen Vorvertrag mit einem zweiten Krankenhaus aus Shenyang in China unterzeichnet. Auch das Liao Ning Disabled Person's Rehabilitation Center will das Erfolgskonzept unter Anleitung der Kölner Experten in seinem Haus umsetzen und so die Patientenversorgung verbessern. Insgesamt zwölf Monate nimmt der standardisierte Wissenstransfer in Anspruch, der für die ausländischen Mediziner auch ein dreimonatiges Praktikum in Köln beinhaltet. Zwei Ärztinnen aus dem Children's Hospital in Shenyang sind seit Anfang August in der Kinder-Reha zu Gast und erlernen im Rahmen ihres Praktikums das Konzept. Die Einführung des neuen KidsFirst-Standards endet für die kooperierenden Krankenhäuser mit einer Zertifizierung durch das Institute for the Advancement of International Rehabilitation Standards – kurz AIRS.

25 MTA-Absolventen verabschiedet

Das Büffeln hat sich gelohnt – nach drei Jahren Ausbildungszeit haben sie endlich die Berufserlaubnis erhalten. Am 18. August hat die MTA-Schule der Uniklinik Köln elf Absolventen aus dem Bereich Radiologie und 14 Absolventen aus dem Bereich Laboratoriumsmedizin feierlich verabschiedet. Den frischgebackenen MTAs wurde im Beisein von etwa 120 Gästen, unter ihnen Familienangehörige, Freunde und viele Dozenten, offiziell ihre Examensurkunde ausgehändigt. Ein großes Dankeschön der Verantwortlichen ging an die Abteilungen aus dem Bereich Radiologie und Laboratoriumsmedizin, die tatkräftig bei der Ausbildung unterstützt haben. Wir wünschen allen Absolventinnen und Absolventen einen erfolgreichen Start ins Berufsleben.

Lehrgang 2014 – 2017

Fachbereich Laboratoriumsmedizin (MTLA):
Kristin Bruhns, Assal Aaho Ehteschami, Isabel Ietscheny-Dihel, Jonathan Juri Klein, Sebastian Klein, Corinna Michaelis, Kristina Molnar, Jevini Rasamogan, Annika Richter, Viktoria Sabarov, Kevin Scholl, Eva Spielmann, Nadja Srebniak, Regina Wiens

Fachbereich Radiologie (MTRA):
Arenus Arezo, Büsra Eroglu, Mira Hochstrat, Sascha Kählig, Miro Krämer, Laura Lamberts, Sarah Peschmann, Lucas Pinkner, Vanessa Schmidt, Roxana Uchimura, Cosima Wogatzke

21 Freiwillige treten Dienst an

Es ist ihre Chance auf einen umfassenden Einblick in die Berufswelt eines Krankenhauses und für persönliches soziales Engagement: Anfang September haben 21 Freiwillige im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes und des Freiwilligen Sozialen Jahres ihren zwölfmonatigen Dienst an der Uniklinik Köln angetreten. Nach der Begrüßung auf der Einführungsveranstaltung wurden sie über ihre Aufgaben, Rechte und Pflichten informiert und von den zuständigen Team- und Gruppenleitungen der Uniklinik Köln in Empfang genommen. Am nächsten Tag folgte die Hygiene-Schulung. In Bereichen wie der Kinder- und Jugendpsychiatrie, der Urologie oder der Notaufnahme unterstützen 15 Freiwillige den Pflegedienst bei der Patientenbetreuung. Fünf Freiwillige sind im Begleitservice eingesetzt, wo sie Patienten unter anderem bei Formalitäten, bei der Nutzung von Telefonkarten- oder Parkautomaten und auf dem Weg zu ihren Untersuchungen unterstützen. Auch im Patienten Service kommen die Freiwilligen zum Einsatz und gehen den Mitarbeitern beim Empfang der Patienten, den Aufgaben rund um die Essensverpflegung oder der Prüfung von Lagerbeständen zur Hand. Dass aus dem Dienst manchmal auch mehr werden kann, zeigt die Tatsache, dass in diesem Jahr ehemalige Freiwillige erfolgreich in ein Ausbildungsverhältnis zur Gesundheits- und Kinderkrankenpflegekraft, zur Orthoptistin, zum Kaufmann im Gesundheitswesen oder als Quereinsteiger im Bereich Patienten Service übernommen worden sind.

Mentoren für Joblinge gesucht

Haben Sie Interesse an einer ehrenamtlichen Aufgabe, bei der Sie Berufs- und Lebenserfahrung einbringen können? Dann ist eine Tätigkeit als Mentor/in von Joblingen vielleicht das Richtige für Sie. Joblinge sind bisher chancenlose Jugendliche im Berufsfindungspraktikum. Ihr Ziel ist es, einen Ausbildungsplatz zu finden. Die Aufgabe des Mentors ist, dem Jobling Mut zu machen, ihm mit Rat und Anerkennung zur Seite zu stehen und sechs Monate zu begleiten. Der Zeitaufwand beträgt pro Woche circa drei Stunden (außerhalb der Arbeitszeit). Als Dankeschön erhalten Sie fünf Tage Sonderurlaub. Vorab schult Sie die Joblinge gAG in zwei dreistündigen Seminaren. Die Sozialpädagogen der Joblinge gAG und Susanne Hombach aus dem Geschäftsbereich Personal begleiten Sie während der sechs Monate gerne bei Fragen und Problemen.
Wir freuen uns auf Ihre Unterstützung!

Susanne Hombach, Telefon -84691, susanne.hombach@uk-koeln.de

VUD-Ausstellung mit Patienten-Geschichten

Eine Ausstellung des Verbands der deutschen Universitätskliniken (VUD) hat Anfang August in der Uniklinik Köln gastiert. Hauptsächlich in der Eingangshalle des Bettenhauses waren eine Woche lang insgesamt 33 lebensgroße Aufsteller mit Patientengeschichten zu sehen. Sie stellen die Vielfalt der universitären Hochschulmedizin an den 33 deutschen Universitätskliniken dar und machen deutlich, wie Patienten von der Spitzenmedizin profitieren. »Die deutschen Universitätskliniken sind Vorreiter bei neuen Behandlungsverfahren und bei der Entwicklung neuer zukunftsweisender Strukturen im Gesundheitswesen. Die Ausstellung erzählt Geschichten aus den verschiedenen Universitätsklinika, wobei im Fokus immer der Mensch steht, der dort eine spitzenmedizinische Behandlung erfahren hat«, so Prof. Dr. Edgar Schömig, Vorstandsvorsitzender und Ärztlicher Direktor. Die deutschen Universitätsklinika stehen für die Verbindung von Forschung, Lehre und Krankenversorgung. Die kontinuierlich entstehenden Innovationen kommen deutschlandweit den Patienten zugute. Im vergangenen Jahr haben die deutschen Universitätskliniken über zwei Millionen Patienten stationär behandelt.

Termine

Medizinhistorischer Vortrag
6. November 2017
18:00 bis 20:00 Uhr
Forum (Gebäude 42)

Kölner Augenärzteabend: Update Hornhaut
8. November 2017, 16:00 Uhr
Hörsaal Augenheilkunde

11. Parkinson-Symposium
18. November 2017
9:00 bis 14:00 Uhr
Hörsaal Gebäude 30

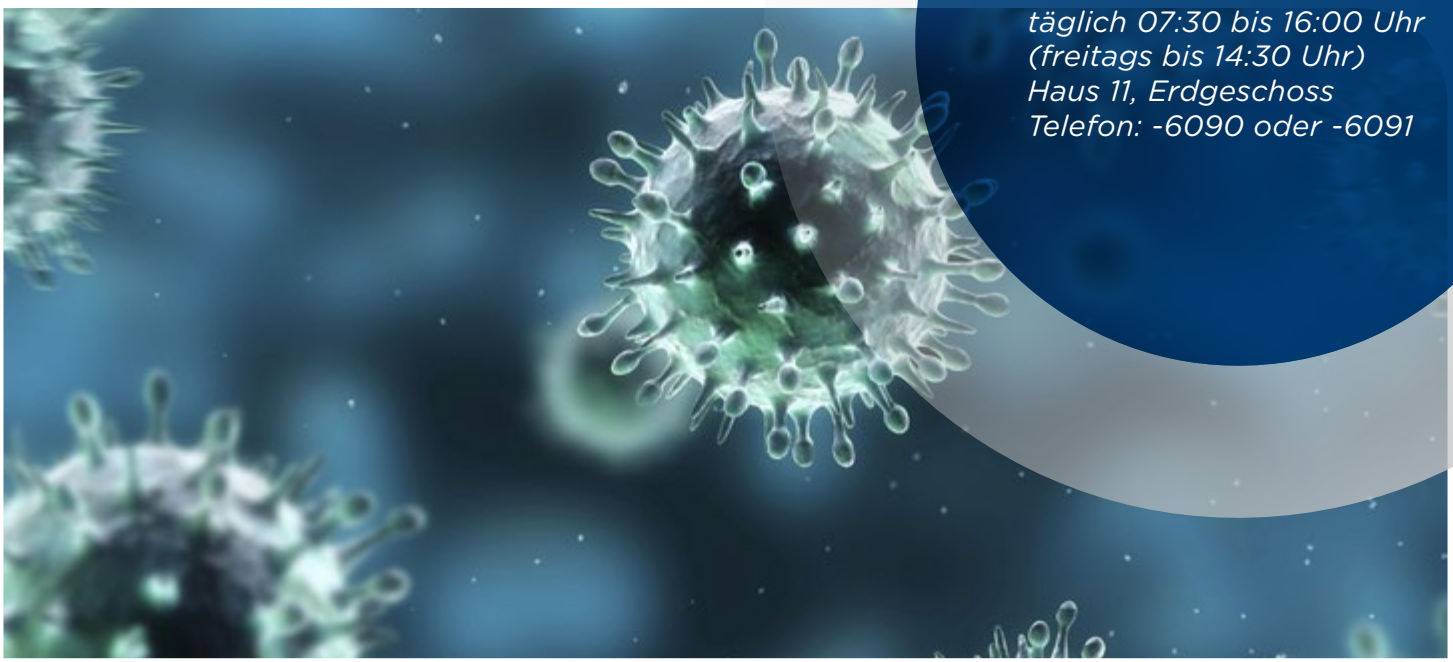
Mehrlingsabend mit Doppelpack
14. Dezember 2017, 20:00 Uhr
Frauenklinik Kolloquiumraum

Alle weiteren Termine finden Sie in den Veranstaltungskalendern im Internet und Intranet.

UNIKLINIK KÖLN

Grippeimpfung?
Ich mach mit!

Betriebsärztlicher Dienst
täglich 07:30 bis 16:00 Uhr
(freitags bis 14:30 Uhr)
Haus 11, Erdgeschoss
Telefon: -6090 oder -6091



Impressum

Herausgeber:
Uniklinik Köln
V.i.S.d.P. Timo Mügge,
Leiter Unternehmenskommunikation und Marketing

Redaktion:
Anja Schattschneider (as) (CvD)
Christoph Wanko (cw)
E-Mail: redaktion@uk-koeln.de

Autoren:
Ulrike Lörch (ul)
Dr. Evelyn Plamper (ep)
Dr. Susanne Salomon (ss)
Kerstin Philipp (kp)
Alina Vitt (av)
Cosima Jakubzig (cj)
Martina Prinz (mp)
Kerstin Brömer (kb)
Petra Rettweiler-Hillen (prh)
Dr. Thomas Groß (tg)

Fotos:
MedizinFotoKöln, bis auf:
gmp – Architekten von Gerkan, Marg und Partner (Titel, S. 6+7)
Jochen Nies (S. 8)
istock/Highwaystarz-Photography (S. 15)
istock/kupicoo (S. 18)
istock/alvarez (S. 19)

Layout:
wirDesign communication AG

Druck:
Druckerei Uniklinik Köln

Auflage:
5.000